



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im OÖ. Volksbildungswerk

Kunst • Kultur • Freizeit & Reise • Wirtschaft • Politik 3/4 • 1998 • 8. Jahrgang

Inhalt

Dr. Hertha Schober-Awecker	Maximilian Stockenhuber (38)
Univ.-Prof. Dr. Alexander Mitscherlich,	
Heidelberg	
SCHR. Franz Kiesenhofer, Gutau	Wir leben in einer Epoche des Protzentums (40)
Rudolf Pfann	Waldaist — Sorgenkind unseres Mühlviertels (41)
Rudolfiner Fellingr., Grein	Elegische Automatisationsreimereien (41)
Osterr. Naturschutzbund,	Schimmelreiter (44)
Landesgruppe Oberösterreich	
Fritz Huemer-Kreiner	Pettet die Waldaist . . . Ein Memorandum (44)
Dr. Franz Pisecky	Der Schatz am Hochstein — eine Ostersage (46)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Die Donau — Straße der Völkerverständigung (47)
Friedrich Schober	Grein (49)
Dr. Otto Guem, Mauthausen	Greinburg, Schloß und Herrschaft (57)
Herwig Strobl	Die Landgerichte im Unteren Mühlviertel (60)
Karoline Janik	Gesang der Stille (61)
OSCHR. Hermann Mathie, Rohrbach	Du machst dein Feld aufs Neue wahr (62)
***	Zum Landschaftsschutz im Oberen Donautal (63)
Franz X. Schwarz	Das Jahr im Spiegel bürgerlicher Wetterregeln. 2. Teil (64)
Steff Steiner, Zwettl a. R.	Karwoche (65)
***	Waldeslust (67)
	Buchbesprechungen (70)

Bilder

- | | |
|----------------------------------|--|
| Akad. Bildhauer Max Stockenhuber | 12) Verschiedene Werke (39) |
| Else Engländer | 13) Mönch im Aisttal, Foto (43) |
| Friedrich Schober | 14) Alt-Grein, Aquarell, 1960 (51) |
| Anton Christian Gignoux | 15) Ansicht von Grein, Stich, aus: Ernst Newekovsky, Schiffahrt und Flößerei im Raum d. oberen Donau II., 1954, Bd. 310 (52) |
| Akad. Maler Franz Glaubacker | 16) Motiv aus Grein, Feder, 1964 (53) |
| Wolf Huber | 17) Der Strudel und Werfenstein, Zeichnung, 1531, aus: Newekovsky, Schiffahrt II., Bd. 309 (54) |
| Konsulent Erich H. Baumert | 18) Wappen von Grein, aus: Newekovsky, Schiffahrt II., Tafel XXXIII/112 (55) |
| Karl Puchberger, Grein | 19) Grein, Friedhotor, Foto (56) |
| Univ.-Prof. Ing. A. Klaar, Wien | 20) Greinburg, Plan, aus: R. Büttner, Burgen und Schlösser an der Donau, 1964 (58) |
| Karl Puchberger, Grein | 21) Grabstein des Grafen Sigmund von Hardegg, 1502, Foto (59) |
| Prof. Max Kislinger | 22) Motive aus geschnitzten Buttermodellen, Zeichnung, aus: M. Kislinger, Bauernherrlichkeit, Abb. 71 (69) |

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck

Redaktionsschluß für die Nummer 5/6

Mühlviertler Künstlergilde im Öd. Volksbildungswerk
Rudolf Pfann
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Haibgasse 4/II
Linz-Urfahr, Haibgasse 4/II, Tel. 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.362
F. Krammer, Linz, Klammsstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
30. April 1966
Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
S. 70.— (mit Postzustellung)

Wir leben in einer Epoche des Protzentums

Der Autor ist Universitätsprofessor und Direktor der Psychosomatischen Universitätsklinik in Heidelberg. In seinem Buch „Unwirtlichkeit unserer Städte“ untersucht er den Stand der deutschen Städteplanung und kritisiert deren irrationalen bzw. rein bürokratischen Charakter.

Jeder hat seine Augenblicke, die ihn schockieren und zu neuem Bedenken eines Zustandes provozieren. Bei mir waren es Gänge durch Villenvororte in verschiedenen Ländern: Deutschland, Italien, Holland, England, die mich zur Rechenschaft zwangen.

Durchstreich man diese oft reichen Einfamilienweiden, so ist man überwältigt von dem Komfortgreuel, den unsere technischen Mittel hervorzubringen erlauben. Deutschland und Italien bilden dabei eine echte „Achse“ der rücksichtsfreien Demonstration von pekuniärer Potenz und dem Geschmacksniveau von Devotionalienhändlern. Von Sanssouci-Assoziationen über Alpenchalets zu Breeker-scher Versicherungspracht ist alles zu haben: eine Anhäufung von Zufälligkeiten des Gestaltungswillens, ob er nun unter einer stolzen Pineta unterkriecht, wie in der Umgebung Roms, oder die Apfelwiese des südlichen Taunus überzieht. Ich nehme an, daß diese Häuser neben dem Rasen, der sie alle in schöner Klassenbewußtheit umgibt, auch noch anderes gemein haben, zum Beispiel perfekt getüftelte Kücheneinrichtungen, störungsfreie automatische Heizanlagen etc. Hier wirkt das technische Zeitalter für seine Produkte stilbildend, und keiner kann aus der Reihe tanzen; der Fortschritt läßt ausnahmsweise keinen Rückschritt zu; das heiligste Ziel der Epoche: Bedürfnis-, Markterschließung, Designer und die Industrie schreiben diktatorisch vor, und der Bauherr kuschelt wie selbstverständlich. Nicht so, wo es seinen Schmuckbetrieb, die Lust des Herzeigens betrifft. Da schwelgt er in Rundbögen und vorgekragten Blumenfenstern, in mo-

saikumrandeten Entrées, getriebenen kupfernen Dachrinnen und schmiedeeiserner Künstlichkeit.

Natürlich hat es immer Epochen des Protzentums gegeben. Darum geht es jetzt aber gar nicht, sondern darum, daß die – wie man in der Schweiz sagt – vermöglichen Leute aus den Städten ausgezogen sind und in den Vorstädten und Vororten jeden Halt, jeden Rest von städtischer Würde und stadt-bürgerlicher Obligation verloren haben. Mit Verlust der Obligation an die Stadt meine ich, daß dem sozial uralten Bedürfnis des Bauherrn, seinen Status zu demonstrieren, kein Kanon mehr vorgeschrieben ist, höchstens Firsthöhe und Abstand von der Straße. Er hat sich in eine Pseudo-Privatheit zurückgezogen, wofür es viele gewichtige Gründe in unseren lärmenden, verpesteten Städten gibt. Vom Geist der bürgerlichen Stadt her betrachtet, hat diese Entbindung eine schlimme Wirkung. Es werden, je nachdem, von welchen zufälligen Sympathiegefühlen man bewegt ist, Fragmente aus vorgegebenen, einmal verbindlich gewesenen Formgebungen aufgenommen und der Versuch gemacht, sie als Merkmal der eigenen Identität auszugeben. Was herauskommt – mit Hilfe des willigen Architekten – ist eine permanente Maskerade in Architektur und keine Identitätsfindung durch den Zwang, Verbindendes, Verbindliches zu variieren, ohne aus der Rolle, aus der Ästhetik der Gruppe zu fallen. Denn ein Teil der eigenen Identität ist immer Stoff, der aus der Gruppe stammt; diese Verzahnung von Individuum und Gruppe wird im Stil bewußt. Mindestens wird bewußtseinsnäher, daß man im individuellen Ausdruck nicht aus der Reihe tanzen darf, dem Ganzen eines Platzes, einer Melodie der Straßenfronten sich einzuordnen hat. Das Vorort-Einfamilienhaus, dieser Nachkömmling der noch stadtbezogenen Villa des späten 19. Jahrhunderts, ist der Begriff städtischer Verantwortungslosigkeit: Dem Bauherrn ist gestattet, seine Wunschräume mit seiner Identität zu verwechseln. Für diesen Sachverhalt müssen wir endlich einen klaren Blick gewinnen.

Alexander Mitscherlich